

Rumanvân fuhr fort: „So wie dieser Priester zum Gegenstande des Gespöttes wurde, so würden auch wir dasselbe Schicksal haben, wenn unsere List und Täuschung misslingen sollte, denn die Trennung des Königs von der Vâsavadattâ wird ihm viel Kummer bereiten.“

Hierauf erwiderte Yaugandharâyana: „Auf eine andere Weise ist es nicht möglich, unsere Absicht zu erreichen; versuchen wir dieses Mittel nicht, so geht bei dem Leichtsinne des Königs unser Vorhaben, so nothwendig es auch ist, gewiss unter. Nur so haben wir den Ruhm unserer Ministerwürde erlangt; sorgen wir nicht für die Ehre unseres Herrn, so wandeln wir auf falschem Wege. Denn die Rathgeber eines Königs sollen seine Weisheit unterstützen, um das von ihm Ueberdachte zu vollenden; willst du zu diesen gehören, oder nicht? Zu der Vollendung der Pläne, die die Rathgeber fassen, ist die Weisheit und der Muth des Königs nöthig, um das Ziel zu erreichen; wagen diese aber nichts, so opfert man vergebens dem Glücke. Wenn du dich aber vor dem Vater der Königin Chandamahâsena fürchtest, so beruhige dich, denn er und seine Söhne, sowie die Königin, werden meinen Worten folgen.“ Auf diese Rede des weisen Yaugandharâyana antwortete Rumanvân, der in seinem Herzen einen Irrthum zu begehen fürchtete: „Selbst ein Verständiger verliert oft sein Leben über den Schmerz, von einem geliebten Weibe getrennt zu sein, wie viel mehr unser König Udayana! Höre als Beispiel folgende Erzählung:

Geschichte der Unmâdini.

Es lebte einst ein weiser König, Namens Devasena, die Stadt Srâvasti war seine Residenzstadt. In dieser Stadt lebte ein reicher Kaufmann, dem eine Tochter geboren wurde, der keine an Schönheit zu vergleichen war. Das Mädchen wurde allmählig berühmt unter dem Namen Unmâdini, weil jeder, der ihre Schönheit sah, seines Verstandes beraubt wurde (*unmâdyati*). Der Kaufmann dachte bei sich: „Ohne vorher den König benachrichtigt zu haben, darf ich meine Tochter Niemanden zur Gattin geben, denn sonst möchte er mir zürnen.“ Er ging daher eines Tages in den Palast und sagte dem Könige Devasena: „Mein König, ich besitze eine wahre Perle in meiner Tochter, wenn sie dir genehm ist, so nimm sie zur Gattin.“ Der König sandte auf diese Rede hin vertraute Brahmanen zu der Wohnung des Kaufmanns und gab ihnen den Befehl: „Sehet zu, ob dieses Mädchen mit Glück verkündenden Zeichen versehen ist.“ Die Brahmanen gingen fort, aber als sie die Tochter des Kaufmanns erblickten, wurden sie von ihrer Schönheit so ergriffen, dass sie alle sogleich der Macht des Gottes Kâma verfelen. Bald aber sammelten sie sich wieder und überlegten zusammen: „Wenn der König dieses Mädchen heirathen sollte, würde er seine Seele so an dasselbe hängen, dass er die Reichsgeschäfte vernachlässigen würde, und dann müsste alles untergehen; darum wozu dieses Mädchen?“ Sie kehrten daher zurück und sagten fälschlich zum Könige: „Dies Mädchen ist mit Unheil verkündenden Zeichen geboren.“ Der Kaufmann vermählte darauf seine Tochter, da sie, zur grossen Betrübniß des Mädchens, vom Könige war verschmäht worden, dem obersten Feldherrn. Eines Tages, als Unmâdini gerade auf dem Söller des Hauses ihres Gemahls stand, erfuhr sie, dass der König des Weges vorbeikommen würde, und zeigte sich ihm auf diese Weise. Als der König sie sah, die der Gott der Liebe schien geschaffen zu haben, um als Mittel zu dienen, die ganze Welt zu bethören, verlor er fast die Besinnung. Er kehrte in seinen Palast zurück, und als er erfuhr, dass diese das Mädchen sei, welche er früher verschmäht habe, wurde er so betrübt, dass ihn ein heftiges Fieber befel. Der Feldherr, der Gemahl der Unmâdini, sprach darauf zu dem Könige: „Sie ist eine Sklavin, nicht die Gemahlin eines Andern, drum nimm sie zu dir; oder wenn du befiehlst, so will ich sie verstossen, und du kannst sie dann in deinen Palast heimführen.“ Obgleich er Inständigst bat, so erwiderte dennoch der König: „Ich werde nie die Gemahlin eines Andern zu mir nehmen; wenn du sie aber etwa verstossen solltest, so würdest du deine Pflicht verletzen und ich müsste dich dann bestrafen.“ Nach diesen Worten schwiegen die andern Minister, der König aber, von dem Fieber der Liebe verzehrt, starb bald darauf.